

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 71

Erstausgabe Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 25. März 1931

56. Jahrgang

Die deutsch-österreichische Zollunion

Endlich ist sie da, die von allen Deutschen im Reich und an der Donau so sehnlichst gewünschte wirtschaftspolitische Einigung zwischen Deutschland und dem stamm- und kulturverwandten Österreich! Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß diese Zollunion die Vorbedingungen schafft für eine weitgehende wirtschaftliche und im Zusammenhang damit natürlich auch politische und kulturelle Angleichung der beiden Nachbar- und Bruderländer. Daß der Unions-Vertrag von vornherein allen interessierten Staaten die Möglichkeit einräumt, sich auf Antrag dieser wirtschaftlichen Übereinkunft zwischen Deutschland und Österreich anzuschließen, erhöht nur seinen Wert und ist geeignet, ihn über den Rahmen eines reinen Regional-Abkommens hinauszuführen.

Die Einstellung des Auslandes gegenüber diesem deutsch-österreichischen Wirtschaftspolitischen Akt ist, wie ja auch aus den Kommentaren der Weltpresse ersichtlich ist, sehr uneinheitlich. Da, wo politische Überlegungen eine sekundäre Rolle spielen, wo man den Vertrag in erster Linie als das wertet, was er sein will und ist, findet man volle Anerkennung einmal für seine rein wirtschaftliche Tendenz, zum anderen aber auch im Hinblick auf seine richtungsweisende Bedeutung für die politische Zukunft Europas. Man erkennt dabei keineswegs, daß der eigenen, also außerhalb der Zollunion stehenden Industrie und sonstigen Wirtschaft die Konkurrenz in den vertragschließenden Staaten künftig wesentlich erleichtert sein wird, ohne daß man aber diese Selbstverständlichkeit zum inneren oder äußeren Anlaß nähme, politische Bedenken gegen den Zollvertrag laut werden zu lassen.

Andererseits dies dagegen in den Staaten, die gewohnt sind, österreichisch-deutsche Fragen ausschließlich oder wenigstens in allererster Linie durch die politische Brille zu betrachten. Die französische und vornehmlich auch die tschechische Presse beginnen jetzt erst, einige Tage nach Bekanntwerden der Tatsache des Vertragsabschlusses, sich von ihrem scheinbar einer Panikstimmung entsprungenen Feind- und Mordio-Geschrei zu erholen und die Dinge nüchterner zu betrachten.

Aber auch in Deutschland selbst sind Bedenken gegen mögliche Auswirkungen der Zollunion laut geworden, und zwar hat der Reichslandbund sich in dieser Richtung geäußert. Er befürchtet, daß durch den Vertrag zollpolitisch ein Loch in unserer Grenze entstehe, durch das ausländische Waren über den Umweg Österreich die deutsche Zollgesetzgebung umgehen könnten. Man kann demgegenüber darauf verweisen, daß, wie die jetzt veröffentlichten Richtlinien zeigen, die Zölle Deutschlands und Österreichs dem Ausland gegenüber die gleichen sein werden. Eines weiteren Zulaufes bedarf diese Bestimmung wohl kaum, so daß die Zustimmung zur deutsch-österreichischen Zollunion kaum noch Einschränkungen irgendwelcher Art unterliegen dürfte. Wenigstens in Deutschland und Österreich nicht!

Die oben erwähnten Richtlinien enthalten die Einzelheiten des Abkommens, die zum größten Teil bereits durch die Vorveröffentlichungen bekannt waren. Wir geben die wichtigsten Punkte davon hier nochmals wieder. Es heißt darin u. a.: Deutschland und Österreich werden ein Zollgesetz und einen Zolltarif vereinbaren, die übereinstimmend in beiden Zollgebieten mit dem Vertrag und für dessen Dauer in Kraft zu setzen sind. — Im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern sollen keine Einfuhr- und Ausfuhrzölle erhoben werden. Die beiden Regierungen werden sich in dem Vertrage darüber verständigen, ob, für welche bestimmten einzelnen Warenkategorien und für welche bestimmte Zeit zwischen Zölle sich als erforderlich erweisen. Die Zollverwaltung jedes der beiden Länder soll von der des anderen Landes unabhängig und nur der Regierung ihres Landes unterstellt bleiben. Auch soll jedes Land die Kosten seiner Zollverwaltung tragen. Die Zölle werden im deutschen Zollgebiet von der deutschen Zollverwaltung, im österreichischen Zollgebiet von der österreichischen Zollverwaltung erhoben. Der Betrag der vereinbarten Zölle wird zwischen den beiden Ländern nach einem Verteilungsschlüssel verednet.

Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrverbote sollen zwischen Deutschland und Österreich nicht bestehen. Ausnahmen, die sich als erforderlich erweisen können, sollen mit möglicher Genauigkeit aufgeführt werden. Jede der beiden Regierungen soll auch nach dem Inkrafttreten des Vertrages grundsätzlich das Recht behalten, für sich mit dritten Staaten Handelsverträge abzuschließen.

Bei solchen Verhandlungen werden die deutsche und die österreichische Regierung darauf Bedacht nehmen, daß nicht die Interessen des anderen Teiles in Widerspruch mit dem Inhalt und Zweck des abzuschließenden Vertrages verlegt werden. Zum Zwecke der reibungslosen Durchführung des Vertrages soll in ihm ein völlig paritätischer Ausschuss vorgesehen werden. Der Schiedsausschuss entscheidet mit verbindlicher Wirkung für beide Teile. Wenn eine der beiden Regierungen der Ansicht ist, daß die Entscheidung des Schiedsausschusses lebenswichtige Interessen seiner Wirtschaft verletzt, so kann sie den Vertrag jederzeit mit einer Frist von sechs Monaten kündigen. Der Vertrag soll jedoch für den Ablauf des dritten Jahres nach seinem Inkrafttreten, kündbar sein. Die Kündigung darf nur auf Grund eines Befehles des Landes erfolgen, von dem die Kündigung ausgesprochen wird.

Panuropa Ernst oder Heuchelei?

Berlin, 24. März.

Die Richtlinien für den deutsch-österreichischen Zollvertrag, die nun amtlich in ihrem vollen Wortlaut veröffentlicht worden sind, wurden gleichzeitig den Regierungen der wichtigsten europäischen Staaten überreicht. In der französischen Presse wird der Feldzug gegen das Abkommen in verstärkter Form fortgesetzt. Der „Temps“ hat es als eine Heuchelei bezeichnet, wenn in Deutschland erklärt werde, daß die Zollunion zwischen Deutschland und Österreich sich durchaus im Rahmen von Panuropa halte.

Obwohl man in politischen Kreisen Berlins nicht geneigt ist, sich mit Angriffen dieser Art auseinanderzusetzen, glaubt man doch hier einmal festhalten zu müssen, wie sehr das genannte französische Blatt mit zweierlei Maß mißt. Wenn Rumänien und Südslawien im Rahmen von Panuropa Zollabmachungen treffen oder wenn beispielsweise in Skandinavien eine Konferenz stattfindet, die im Grunde genommen die gleichen Ziele hat, dann ist nach französischer Auffassung natürlich alles in Ordnung. Sobald sich aber von deutscher Seite ähnliche Betrachtungen geltend machen, glaubt ein Teil der französischen Presse in althergebrachter Weise darin eine Bedrohung Frankreichs sehen zu müssen. Im Ausland ist weiterhin darüber Klage geführt worden, daß Deutschland und Österreich die Nachbarländer gewissermaßen vor eine vollendete Tatsache gestellt hätten.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle in Berlin erneut betont, daß man mit Absicht erst einen Vorvertrag beschlossen habe, um die Nachbarstaaten rechtzeitig ins Bild setzen zu können. Im übrigen ist Deutschland ebenfalls wenig offiziell z. B. von dem Zusammenstreichen der Flottenkonferenz benachrichtigt worden, ganz abgesehen davon, daß man es auch nicht für nötig gehalten hat, nach Abschluß der Konferenz Deutschland deren Ergebnis mitzuteilen.

An den Hauptlinien der deutschen Politik, so betont man in maßgebenden Kreisen der deutschen Regierung, nämlich der Verständigung mit Frankreich, habe sich auch durch das Abkommen mit Österreich nichts geändert. Wenn man hingegen französischerseits immer nur Schwierigkeiten machen will, dann müßte man sich in Berlin überlegen, ob ein solches Verhalten auf der französischen Seite nicht zu einem ernsthaften Hindernis zur Erreichung dieses Verständigungszieles wird.

Die „Germania“ schreibt: Das Zentrum des Widerstandes liegt wieder einmal in Paris. Der praktische Schritt auf dem Wege zu Panuropa, der endlich getan werden soll, scheint gar nicht im Sinne Brändis zu liegen.

Es muß als tief bedauerlich bezeichnet werden, daß es bei diesem Schritt auf dem Wege zur europäischen Befriedung und Konsolidierung wieder einmal niemand anders als Frankreich ist, das sich der friedlichen Evolution in den Weg stellt und gegen jeden positiven Versuch Sturm läuft.

Es wird Brand nicht leicht werden, selbst mit noch so raffinierten rethorischen Umschreibungen seine eigene Vaterlandsliebe abzulegen, und er sieht sich der Gefahr gegenüber, selber als Störer des europäischen Wirtschaftsfriedens zu erscheinen, wenn er versuchen wollte, durch eine internationale Aktion in Genf oder durch eine Anrufung des Haager Schiedsgerichts dem Abkommen entgegenzutreten. Da die Lage völkerrechtlich einwandfrei ist, so bliebe Paris nur die Möglichkeit, mit der Waffe der Silberrnen Kugel die Anbahnung jenes wirtschaftlichen Wertes zu stören, für dessen Verwirklichung angeblich das Herz Frankreichs so heiß schlägt.

Im Hintergrund Zaleski.

Die Ministerbesprechungen in Paris.

Paris, 24. März.

Die französische Presse spricht am Dienstag zweifellos eine weit schärfere Sprache, die eine Zuspitzung der Lage vermuten läßt. Doch werden hier und dort auch noch Stimmen laut, die darin eine Art Rückzugsgesetz sehen wollen. Ueber den Inhalt der bisherigen Ministerunterredungen wird Stillschweigen bewahrt, doch weiß man natürlich,

daß der polnische Außenminister Zaleski weitgehende Gegenmaßnahmen gefordert hat.

Die Zeitung „Paris nouvelle“ schreibt u. a., daß die Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses nur ein sekundäres Interesse beanspruchen könnten, während die offiziellen Ministerbesprechungen von größter Bedeutung seien. Letztere Verhandlungen hinter den Kulissen würden die Haltung der Signatarmächte, des Friedensvertrages von St. Germain und des Genfer Protokolls vom Jahre 1922 gegenüber Österreich klären und festlegen.

Ein Gegenzug der Kleinen Entente?

Neuherung des tschechischen Handelsministers.

Prag, 24. März. Auf einem Bankett der Prager Kaufmannschaft äußerte sich der tschechische Handelsminister Dr. Matušík zum deutsch-österreichischen Abkommen. Er erklärte dazu u. a.:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind stärker als die Po-

liti. Wir müssen daraus die Lehre ziehen, daß wir uns darauf einstellen müssen. Wenn man mit der Meistbegünstigung nicht mehr auskommen kann, wird man zu einem anderen Mittel greifen müssen. Dann müssen wir uns auch darauf einstellen und unsere Verträge mit Südslawien und Rumänien dementsprechend einrichten.

Wir müssen uns in erster Reihe an unsere nächsten Freunde halten, und aus der politischen Kleinen Entente wird dann die wirtschaftliche Kleine Entente entstehen.

Das belgisch-luxemburgische Beispiel.

Brüssel, 24. März. Bei der Besprechung des deutsch-österreichischen Zollabkommens weist die sozialistische Zeitung „Le Peuple“ darauf hin, daß Belgien eine Zollunion mit dem Großherzogtum Luxemburg abgeschlossen habe. Niemand habe dabei behauptet, daß Luxemburg auf diese Art seine Unabhängigkeit verloren habe. Das deutsch-österreichische Abkommen gehe dabei nicht so weit wie die belgisch-luxemburgische Zollunion.

Zustimmung Hendersons?

Positive Einstellung der Londoner Presse.

London, 24. März.

Wie zuverlässig verlautet, soll der englische Außenminister Henderson dem deutsch-österreichischen Abkommen gegenüber eine sehr ruhige und vermutlich sogar zustimmende Haltung einnehmen.

Diese Haltung würde sich im wesentlichen decken mit der Stellung der englischen Presse. Die „Times“ spielt in einem Leitartikel die Ansichten wieder, die im Foreign Office gehegt werden. Das Blatt erkennt an, daß Deutschland und Österreich den ersten wirklich brauchbaren Schritt getan hätten, um durch Niederbrechung der Zollmauern dem wirtschaftlichen Nationalismus zu Leibe zu gehen. Es lasse sich viel für die Gründung größerer wirtschaftlicher Einheiten in Europa sagen. Ein europäischer Zollverein würde in der Tat die richtige Antwort auf den Wettbewerb eines Räterussland sein. — Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ bemerkt, daß das deutsch-österreichische Abkommen der erste und der beste Schritt sei, um die Verhältnisse zum mindesten in einem Lande Europas zu bessern. Die Entwicklung sei für England keine Drohung, sondern nur eine Lehre. — Auch die „Financial News“ äußern sich zustimmend. Die wirtschaftlichen Gründe, die für das Abkommen sprächen, seien angesichts der derzeitigen unnatürlichen Lage in Mitteleuropa außerordentlich überzeugend. Es sei eine viel größere Gefahr, wenn man Europa in zahlreiche kleine wirtschaftliche Einheiten teile, als wenn das deutsche Wirtschaftsgebiet sich ausdehne.

Alle einsichtigen Menschen müßten dagegen protestieren, daß die Tatsache des deutsch-österreichischen Zollvereins zu einem Schreckgespenst Europas gemacht werde.

Auch die übrigen Londoner Blätter äußern sich in durchaus positivem Sinne.

Das Anschlußverbot eine Torheit.

Der den Regierungskreisen nahestehende „Daily Herald“ sagt in einem Leitartikel, daß die österreichische und die deutsche Regierung mit der Ankündigung der beabsichtigten Zollvereinigung eine Bombe in das diplomatische Europa geworfen hätten.

Man verstehe den Wunsch nach einem inneren Zusammenbruch zwischen den vielen Deutschen, die in Österreich leben und der großen Masse im Deutschen Reich selbst und habe in England volle Sympathie dafür. Die Klausel in dem Vertrage von St. Germain, die den politischen Anschluß verbietet, sei eine der größten Torheiten derjenigen, die den Frieden im Jahre 1919 gemacht hätten.

Die nervösen Besorgnisse in Frankreich seien phantastisch. Dr. Curtius und Dr. Schober würden aber angesichts der entstandenen Unruhe gut beraten sein, wenn sie noch ein wenig warteten. Man habe nämlich durch die plötzliche und geheimnisvolle Weise, in der das Abkommen abgeschlossen sei, Verdacht erregt.

Rasche Arbeit im Reichstag.

Dritte Lesung des Haushalts. — Nachlese. — Schenkervertrag und Offhilfe.

Berlin, 24. März.

Der Reichstag begann die dritte Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1931.

Reichsfinanzminister Dietrich macht sich den Kompromißantrag zur Frage der Sparermächtigung zu eigen. Zu den Wünschen der Vertreter des Westens, daß die in dem außerordentlichen Haushalt eingelegten 10 Millionen Mark für die Westhilfe deshalb vielleicht nicht zur Verfügung stehen könnten, weil der Verkauf der reichseigenen Grundstücke möglicherweise nicht erfolgen könne, erklärt der Minister, daß mit dem Verkauf dieser Grundstücke wahrscheinlich doch zu rechnen sei.

Darauf werden die einzelnen Haushaltspläne zur dritten Beratung gestellt.

Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes gibt Abg. Dr. Breitscheid (S.) eine Erklärung ab, in der er zu dem Wirtschaftsabkommen mit Österreich

betont, daß er eine sachliche Beratung dieses Abkommens zur Zeit nicht für angebracht halte. Wir wollen auch, so betont er, nicht erörtern, ob der Schritt gegenüber den anderen Mächten diplomatisch in der richtigen Weise vorbereitet worden ist. Ich glaube, daß wir dem Auslande gegenüber feststellen können, daß weder der deutschen, noch der österreichischen Regierung der Vorwurf zu machen ist, sie hätten sich vertragsmäßig übernommen Verpflichtungen entzogen oder ihnen zuwider gehandelt. (Beifall.) Aber eine frühere Unterrichtung der deutschen Volksvertretung wäre doch wohl am Platze gewesen. (Lebhafte Zustimmung.)

Beim Haushalt des Reichsinnenministeriums hebt Abg. Grube (R.) die Notwendigkeit hervor, der körperlichen Erziehung der arbeitenden Jugend mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Ohne Aussprache wird der Haushalt des Reichswehrministeriums in dritter Lesung erledigt. Die Abstimmungen über die Panzerschifferschiffe werden zurückgestellt. Sie sollen am Mittwoch erfolgen. Ebenso soll am Mittwoch abgestimmt werden über einen inwärtigen von der kommunistischen Reichstagsfraktion eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung.

Damit sind sämtliche Einzelhaushalte in dritter Lesung erledigt, bis auf die Haushalte des Reichsfinanzministeriums, der allgemeinen Finanzverwaltung und den Kriegslastenhaushalt, die am Mittwoch behandelt werden sollen.

Der Schenker-Vertrag.

Zu dem Vertrag der Reichsbahn mit der Firma Schenker und Co. legt der Verkehrsausschuß eine Entschließung vor, nach der die Reichsregierung in dieser Angelegenheit sofort das Reichsbahngericht anrufen soll.

Abg. Wünsch (Staatsp.) nennt die Haltung des Verkehrsministeriums recht problematisch. Allerdings könne der Vertrag bei entsprechenden Verbesserungen erfreuliche Ergebnisse zeitigen. — Abg. Schumann (Frankfurt (S.)) bedauert die Uebertreibungen, mit denen in dieser Frage auf allen Seiten gearbeitet werde. — Abg. Mollath (Wirtschaftsp.) beantragt die sofortige Einleitung von Verhandlungen mit der Reichsbahn zur Aufhebung des Schenker-Vertrages und Umwandlung in einen Vertrag mit den Organisationen des Spediteurgewerbes.

Reichsverkehrsminister von Guérard

erklärt, ich habe vorher keine Kenntnis von dem Vertrag gehabt. (Hört, hört!) Die Frage hat auch das Kabinett schon beschäftigt, mit dem Erfolg, daß das Reichsbahnverwaltungsgericht heute zu dem Vertrag Stellung genommen hat. Die Regierung wird sich nunmehr erneut mit dem Vertrag beschäftigen.

Auf eine Zwischenfrage betont der Minister erneut, daß nach Auffassung der Reichsregierung der Vertrag der Genehmigung der Regierung bedürfe und ohne diese zwischen den Parteien rechtswirksam sei.

Er habe auch keine Bedenken, dem Antrage des Abg. Mollath zuzustimmen. Wenn auf diesem Wege etwas erreicht werde, so entspräche das auch den Absichten der Regierung.

Das Osthilfegesetz.

Es folgt die zweite Beratung des Osthilfegesetzes und der damit verbundenen Gesetze.

Minister Treviranus

führt aus, die Osthilfe habe die doppelte Aufgabe, den in ihrer wirtschaftlichen Lebensfähigkeit bedrohten Gebieten neue Lebenskraft zur Wiederaufnahme ihrer gestörten Wirtschaftsbeziehungen zuzuführen und ferner die Landwirtschaft nach Möglichkeit vor den Gefahren zu bewahren, die veränderten Absatzbedingungen und Rückgang aller landwirtschaftlichen Preise bei steigenden Lasten ohne umfassende Hilfe bringen würden. Die Entscheidung, welches Maß von Hilfe möglich sei, müsse der Behörde als öffentlichem Treuhänder überlassen bleiben. Es sei beabsichtigt, den jetzigen Geltungsbereich der Hilfsmassnahmen möglichst umfangreich auszudehnen, sobald die Erleichterung der Finanzlage des Reiches die Möglichkeit hierzu eröffne. Eine Gewähr, daß von dieser Möglichkeit schon in nächster Zeit auf weitere Gebiete Gebrauch gemacht werde, könne er jedoch nicht übernehmen.

Der Minister betont die Einschaltung der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung bei der Prüfung der Entschuldigungsanträge und erläutert die ausgegebenen Richtlinien. Im übrigen wolle man sich bemühen, gerade auch dem Kleinbesitz die erforderliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Reichsregierung müsse diese Opfer fordern, weil Siechtum des Ostens das Sterben des Ganzen im Gefolge habe.

Abg. Warne (Z.) betont, daß für den Osten die landwirtschaftliche Siedlung eine staatspolitische Forderung ersten Grades sei, zumal angesichts der Politik Polens die Gefahr der Abwanderung immer größer werde. Zweckmäßig sei die Anlegung konfessionell geschlossener Siedlungen, sowohl aus praktischen wie aus psychologischen Gründen. Die Regierung möge sich selten lassen von dem Motto: Dies Land bleibt deutsch!

Abg. Stelling (S.) erklärt, man hätte nicht nur der Landwirtschaft, sondern der ganzen Wirtschaft des Ostens helfen sollen. Trotz aller Bedenken werde die Sozialdemokratie unter den heutigen Verhältnissen dem Gesetz ihre Zustimmung nicht verweigern.

Abg. Dr. Pfleger (B. Vp.) hofft, daß die Regierung auch das bayerische Grenzgebiet in das Gesetz einbeziehen werde.

Reichsminister Treviranus setzt sich mit dem Entschuldigungsplan Hugensbergs auseinander, der undurchführbar sei.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Freybe (Wirtschaftsp.), Schück (R.) und Hillebrand (D. Bauernp.) werden die Beratungen abgebrochen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 12 Uhr: Zweite und dritte Lesung der Osthilfegesetze, dritte Lesung der zurückgestellten Haushaltspläne, zweite Beratung des Zolländerungsgesetzes.

Zollermächtigung angenommen.

Mit Schutzklauseln für die Konsumenten.

Berlin, 24. März.

Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit der stark umstrittenen Zollermächtigung. Durch das Gesetz soll der Regierung bis Ende März nächsten Jahres Ermächtigung zur autonomen Regelung von Zöllen und zur vorläufigen Anwendung von zweiseitigen Wirtschaftsabkommen erteilt werden. Außerdem ist vorgesehen, die Ermächtigung der Regierung zur freien Zollgestaltung bei Getreide um ein Jahr zu verlängern. Schließlich soll auch die Ermächtigung bezüglich der Einfuhrschneide um ein Jahr bis Ende März 1932 verlängert werden.

Angenommen wurde eine Brotpreis Klausel, wonach die Reichsregierung verpflichtet ist, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln einer Erhöhung des Brotpreises über den vom Statistischen Reichsamt ermittelten mittleren Brotpreis der letzten sechs Monate vor Inkrafttreten des Gesetzes vorzubeugen.

Ferner wird durch Artikel 3 die Regierung verpflichtet, falls die Indeziffer für Ernährung über 133 steigt, unverzüglich durch geeignete Maßnahmen einschließlich der Herabsetzung von Zöllen, auf die Preisgestaltung einzuwirken.

In der Gesamtstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Tagung des Europa-Ausschusses.

Der wichtigere Teil hinter den Kulissen.

Paris, 24. März.

Die Eröffnung der Pariser Tagung des europäischen Organisationsausschusses fand programmäßig um 11 Uhr vormittags durch eine vollkommen unpolitische Rede des Außenministers Briand statt, in der er mit keinem Wort auf das deutsch-österreichische Abkommen anspielte. In der ersten Sitzung des Organisationsausschusses wurden nur technische Fragen in bezug auf die Tagesordnung für die Mai-Konferenz erörtert.

In französischen politischen Kreisen läßt man durchblicken, daß sich der interessanteste Teil der Pariser Besprechungen vermutlich hinter den Kulissen abspielen werde.

Kurznachrichten.

Dresden. Im sächsischen Landtag wurde der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtages in namentlicher Abstimmung mit 60 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

Paris. Die Kammer hat mit 319 gegen 208 Stimmen das am 3. Februar d. J. unterzeichnete Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsvertrag vom 17. August 1927 angenommen.

Madrid. König Alfons traf von seiner Reise nach London wieder in Madrid ein, nachdem er in Paris einen kurzen Aufenthalt genommen hatte.

Aus der Heimat

Mittwoch den 25. März 1931

Der Frühling ist da!

Heute vor 14 Tagen unternahm der Winter seinen letzten energischen Vorstoß um die Herrschaft, die ihm der kommende Frühling streitig zu machen suchte. Schneeverwehungen und Verkehrshindernisse, wie wir sie in diesem Ausmaß während des ganzen Winters noch nicht erlebt hatten, brachte uns dieser eine Tag.

Daß diese Schneemassen, die stellenweise einige Meter hoch lagen, schon so bald verschwinden würden, hatte niemand erwartet. Aber schon nach wenigen Tagen hatte die warme Märzsonne mächtig damit aufgeräumt, und heute sieht man nur noch an einigen schattigen Straßenecken und sonstigen Stellen, an denen die Sonne noch nicht recht ihren Einfluß geltend machen konnte, die letzten schmutzigen Reste winterlicher Herrlichkeit.

Dem weichen Eis und Schnee folgte das erste junge Grün, und unsere geliebten Sänger verkünden schon am frühen Morgen, daß der Frühling ins Land geföhrt ist und die Natur ihre Auferstehung feiert. Zwar werden uns auch in den nächsten Wochen winterliche Nachflänge nicht erspart bleiben, aber die eine Tatsache bleibt trotz aller bitteren Enttäuschungen der Zeit bestehen: Der Frühling ist da, und mit ihm kehrt neue Hoffnung wieder.

Turner statt polnische Arbeiter!

Ein Vorschlag der Deutschen Turnerschaft — 50 000 erwerbslose Turner für die Landwirtschaft

„106 000 polnische landwirtschaftliche Saisonarbeiter sind im vorigen Jahre mit Wissen und Genehmigung der zuständigen Stellen in Deutschland beschäftigt worden. Wenn man bedenkt, mit welcher Rücksichtslosigkeit andere Länder, die keine fünf Millionen Arbeitslose besitzen, die Einreise beschränken, ja sogar so weit gehen, daß ausländische Arbeiter auf Kosten des Staates — so z. B. Amerika — in ihre Heimat zurückbefördert werden sollen, dann muß man es geradezu als einen Skandal bezeichnen, daß Deutschland noch mehr als 100 000 Polen Arbeit gibt.“

Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Staatsminister a. D. Dominicus, sprach diese Worte anlässlich des Führertreffens des Pfälzer Turnbundes in Weinheim. Er machte ferner folgende interessante Mitteilungen: Vor kurzer Zeit ist er, der erste Vorsitzende, vom Reichsarbeitsminister zu einer Besprechung von Sachverständigen eingeladen worden, wo über die Frage der Einführung der Arbeitsdienstpflicht beraten wurde. Man ist dort zu der Ueberzeugung gekommen, daß gegenwärtig die Einführung dieser Arbeitsdienstpflicht in Deutschland nicht möglich ist. In diesem Kreise hat Dominicus darauf hingewiesen, daß man mit Hilfe der großen Verbände versuchen sollte,

Laasphe:

Neues von der Kraftfernpost Düsseldorf—Kassel

Wir lesen über die Gestaltung der zukünftigen Fernpostlinie Düsseldorf—Kassel in der „Kasseler Post“:

„Die Ausgestaltung der Straßen von Wildungen nach Westen hat seit einiger Zeit erhöhte Bedeutung gewonnen, als eine Kraftpostverbindung zwischen Rheinland und Westfalen und dem Kasseler Gebiet in diesem Sommer hergestellt wird. Die Pläne sind bereits soweit gediehen, daß Ferntrafiken zwischen Kassel und Düsseldorf sowie Köln—Dortmund verkehren werden. Durch diese Linien soll das verkehrsarme Gebiet zwischen Main, Lahn, Eder, Fulda und Weser unter besonderer Berücksichtigung des Hollandverkehrs erschlossen werden. In Aussicht genommen sind Linien, die von Düsseldorf, Köln und Dortmund ausgehen mit gemeinschaftlichem Endpunkt in Biedenkopf und von dort bis Bad Wildungen führen; wo Anschluß erreicht wird an die bereits bestehenden Eiltrafiken nach Kassel, Bad Pyrmont und Bremen.“

Die Wagen sollen wöchentlich einmal fahren, und zwar so, daß die festsitzenden Punkte unterwegs berücksichtigt werden durch kürzere Aufenthalte, die eine Beförderung ermöglichen. Die Einrichtung dieser Linien scheint deswegen für den Verkehr förderlich, da in dem umrissenen Gebiet keine durchgehenden Eisenbahntrecken vorhanden sind. Vorläufig sollen die Linien in diesem Jahre (vorwiegend von Ende Juni oder Anfang Juli ab) probeweise befahren werden, um dann bei genügender Frequenz vom nächsten Jahre ab zur ständigen Einrichtung zu werden. Biedenkopf wird insofern zum Knotenpunkt, als hier ein 3½stündiger Aufenthalt (u. a. für Mittagessen) vorgesehen ist. Die Fahrt kann hier auch für längere Zeit (die Fahrten sollen vierzehn Tage Gültigkeit haben!) unterbrochen werden, damit den Reisenden Gelegenheit gegeben wird, das nahe Marburg oder auch den Edersee zu besuchen. Die Preise für die Fahrten zwischen Kassel und Düsseldorf werden mit den Reichsbahn-Schnellzugpreisen konkurrieren können, da die Kraftpostlinie gegenüber der Eisenbahnlinie eine erhebliche Verkürzung darstellt.

Gegenwärtig schwankt man noch zwischen Biedenkopf und Laasphe als Wendepunkte der Kraftwagen. U. a. wird Biedenkopf wegen seiner wundervollen landschaftlichen Lage und auch seiner günstigen Verkehrsmöglichkeiten nach Marburg bzw. zum Edersee der Vorzug zu geben sein.

Die vorgesehenen Linien von Düsseldorf und Köln berühren, was das Sauerland betrifft, die gleichen Punkte (von Köln aus wird ein Flugelwagen zur Hauptstraße Düsseldorf—Biedenkopf führen). Dagegen wird die Strecke von Dortmund nördlich (über Hagen-Bredersfeld, Melnersagen, Hilsenbach, Laasphe) nach Biedenkopf und zurück über Breleburg, Winterberg, Arnsberg und Möhnetalperre führen.

Die Rentabilität dieser Fernlinien wird sich gewiß noch erweisen müssen, doch besteht begründete Hoffnung, daß die Neueinrichtung sich bewährt, denn der bisherige Privat-Kraftwagenverkehr vom Rheinland nach dem Kasseler Bezirk, der über Biedenkopf—Frankenberg führt, ist nicht unbedeutend.“

Auf unsere sofort angestellten Erkundigungen zu dieser Nachricht erfahren wir, daß tatsächlich bei der durchgehenden Fernpost Düsseldorf—Kassel Biedenkopf als Wendepunkt vor Laasphe der Vorzug gegeben werden soll. Wie die zuständige Postbehörde dazu mittelst, sind für diese Festlegung verkehrstechnische Gründe mitbestimmend gewesen. Die von Dortmund ausgehende Kraftpostlinie wird aber in Laasphe (also nicht in Biedenkopf wie in obigem Artikel angegeben) Endstation machen. — Wir wollen aber nicht verfehlen, auf „die wundervolle, landschaftliche Lage“ Laasphe hinzuweisen, ohne Biedenkopf dadurch irgendwie zurücksetzen zu wollen.

Die Verantwortung des Elternhauses für die körperliche Erziehung der Kinder.

Ein gesunder und wohlgeachteter Körper ist das höchste Gut. Bedauernd ist der Mensch, der mit diesem Körper durchs Leben pilgern muß. In vielen Fällen ist eine vernachlässigte körperliche Erziehung die Ursache. Prof. Dr. Saack aus Marburg zeigte gestern Abend in der Aula der hiesigen Aufbauschule im Rahmen eines Vortrages des Universitätsbundes an Hand einer Reihe von Bildern

zu schaffen. Weiter forderte er, daß endlich der Zustrom von polnischen Saisonarbeitern nach Deutschland eingestellt werde. Diefem Verlangen hat nun das Reichsarbeitsministerium stattgegeben und verfügt, daß im Jahre 1931 nur noch etwa 50 000 polnische Saisonarbeiter nach Deutschland kommen.

Man wird nun versuchen, schon in diesem Jahre die ausfallenden 50 000 polnischen Arbeiter durch deutsche Kräfte zu ersetzen. Die Deutsche Turnerschaft hat ihre Hilfe angeboten in der Weise, daß in den 18 Turnkreisen der D. T. erwerbslose Turner, die sich freiwillig melden und für die Arbeit körperlich geeignet sind, namhaft gemacht werden und dann durch die Landesarbeitsämter zusammengefaßt und als Gruppen von Gleichgestellten zur gemeinsamen freiwilligen Arbeitsleistung eingesetzt werden sollen. Auf diesen Vorschlag hat der Reichsarbeitsminister nun eine zupassende Antwort erteilt und u. a. geschrieben, „unter diesem Gesichtspunkte solle auf die einheitliche Zusammenfassung der Arbeitsgruppen, auf die geinnungsmäßige Gleichheit der Arbeiter größter Wert gelegt werden.“

von Gleich-
der Zuflut
land einge-
in das Ar-
und verfügt,
000 poln.
kommen.
im Jahre die
durch deutsche
hat ihre Hilfe
umkreisen der
eelden und füt-
gemacht, we-
er zusammen-
zur gemein-
werden sollen.
minister nun
geschrieben, „un-
stliche Zula-
nungsmäßige
werden“.

bildern, wie verschiedenartig körperliche Fehlbildung sein kann. Bilder junger Menschen mit absteigenden Schulterblättern, flacher, eingedrückter Brust, schlaffer Bauchmuskulatur und mehr oder weniger starken Rückgratkrümmungen redeten eine eindringliche Sprache.

Die Ursachen, die zur Krümmung des Rückgrates führen, sind mannigfaltig. Die Ansätze vieler Mütter, den Säugling möglichst früh an die Sichelage gewöhnen zu wollen, muß aufs schärfste verurteilt werden. Die Schwere des Oberkörpers läßt das Kind bald ermüden und krümmt das noch weiche Rückgrat. Verharrt das Kind dauernd in dieser Lage, so verhärtet die Krümmung und bleibt ständig. Die gleiche Gefahr besteht, wenn das Kind von der Mutter stets auf demselben Arm getragen wird. Durch das An-schmiegen an die Mutter wird der Oberkörper gekrümmt und läuft Gefahr, die Krümmung beizubehalten. Auch wenn das Kind immer an demselben Arm umhergeführt wird, ist durch das Heben des einen Armes die Wirbelsäule gefährdet. Nicht selten hat auch verkehrtes Büchertragen der Schulkinder Fehlbildung des Rückgrates zur Folge. Dies ist dann der Fall, wenn der Schüler sich an einseitiges Tragen der Mappe gewöhnt hat, oder wenn der Ranzengürtel zu lange Riemen den Oberkörper zu sehr rückwärts biegt. Ebenso muß bei der Erlebigung der Schularkbetten darauf geachtet werden, daß nicht durch eine verkehrte Körperhaltung der gerade Wuchs gefährdet wird. Bei zu tiefem Sitze ist der Rücken zu sehr gekrümmt, im anderen Falle wird die Sehkraft der Augen, die dem Buch zu nahe sind, in Mitleidenschaft gezogen. Durch Vermeiden solcher ungünstiger Körperhaltung ist der Gefahr körperlicher Fehlbildung am besten Vorshub geleistet.

Säuglinge sollen ruhig auf dem Bauche liegen und strampeln. Sie gewöhnen sich dann auch zuerst den sogen. Vierfüßergang an, der das Rückgrat stärkt. Ist dieses kräftig genug, den Oberkörper zu tragen, so wird sich das Kind schon von selbst aufrichten.

Man sieht heute in der Lage, durch einfache, zweckentsprechende gymnastische Übungen Fehlstellen zum Teil ganz zu beseitigen oder zu bessern. Von der Behandlung der einzelnen Gebrechen durch Gymnastik gab ein Film über Rinderturnen ein anschauliches Bild. Besser ist es natürlich, solchen Leiden vorzubeugen, und da ist die beste Waffe: Sport schon vor frühester Jugend an. Allerdings muß hier gesagt werden, daß sich Säuglingsgymnastik bei gesunden Kindern im allgemeinen erübrigt, bei kranken dagegen eine Notwendigkeit ist. Die Erstgeborenen sollten dem Redner für die interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. -g.

* Doch eine Aufnahmeprüfung an der Aufbauschule.
Wie wir erfahren, muß nach nunmehriger ministerieller
Verfügung doch eine Aufnahmeprüfung an Aufbauschulen
abgehalten werden.

Erndtebrück :

Musikalischer Abend. Der vom Wander- und Wandervogelklub „Früh auf“ am Sonntag veranstaltete zweite musikalische Abend erfreute sich abermals eines recht guten Besuches. Das schöne und abwechslungsreiche Programm fand ungetheilten Beifall. Der Klub ist mit diesen beiden Veranstaltungen erst so recht an die Öffentlichkeit getreten und darf stolz auf die günstige Aufnahme sein, die ihm das Publikum bereitet hat. Die Bestrebungen des Klubs sind der Pflege der Jugend gewidmet und so finden die Erträge aus den musikalischen Veranstaltungen zu Ausflügen an den Rhein und dergleichen, restlose Verwendung. Der Jugend ist somit Gelegenheit geboten, die Schönheit unserer lieben deutschen Heimat kennen zu lernen und sich ihrer zu freuen. Dieser ideale Zweck wird auch weiter die Unterstützung des Publikums finden.

Das Postamt gibt bekannt, daß die Auszahlung der Militärrenten am Samstag den 28. März erfolgt.

Verleburg. Der Zusammenbruch der Gewerbebank. Am Sonntag hatte der Treuhänder Petri die Gläubiger der Verleburger Gewerbebank zu einer Versammlung im Lokal Wittensteiner Hof eingeladen. Petri schilderte noch einmal die Verhandlungen mit der Gewerbebank, weiter schilderte er die Folgen des Konkurses und die Vorteile der Gläubiger bei der Annahme des Vergleichsvorschlages. Der Redner erörterte auch noch einmal die Schuldsfrage des Zusammenbruchs der Gewerbebank und hob dabei in erster Linie die fahrlässige Geschäftsführung hervor. Er betonte, daß, falls alle Mitglieder den Geschäftsanteil von 500 Mark bringen, man die Gläubiger voll befriedigen könnte. Ferner hätten von circa 1200 Gläubigern schon 320 dem Vergleichsvorschlag zugestimmt, gefehlt hätten aber 80 Prozent der Gläubiger zustimmen. Für die Gläubiger sprach Fritz Start, der den Vergleichsvorschlag für unannehmbar hält, da man ja nicht wisse, was tatsächlich den Gläubigern geboten werde. Herr Petri beantragte die Bildung eines Gläubiger-Ausschusses. Daraufhin forderte der Gläubiger Start vom Vorstand und Treuhänder einen neuen Vergleichsvorschlag, und zwar auf der Grundlage, daß 60 Mark Geschäftsanteil und 500 Mark Haftsumme von den Mitgliedern aufzubringen seien. Dieser Vorschlag wurde vom Treuhänder Petri abgelehnt. Ein Gläubiger-Ausschuß wurde nicht gewählt. (Sieg. 3tg.)

— **Viebschlaff.** Schwindler. Der für eine hiesige Tagelöhnerin tätige Reisende H. aus D. hat in den letzten Tagen hier eine Gaststube gegeben, die nur dadurch ermöglicht wurde, daß Leichtgläubigkeit seiner Opfer das erlaubte Maß erheblich übersteigt. H. mietete sich in einem hiesigen Gasthof ein, blieb die Woche schuldig und pumpte den Wirt noch außerdem an. Er wurde dann wegen Obdachlosigkeit und mangelnden Ausweises verhaftet und dem Richter vorgeführt. Da er angegeben hatte, daß er einen festen Wohnsitz habe, wurde er wieder freigelassen. Inzwischen hatte er bereits vor seiner Verhaftung — einen Geschäftsbetrieb eröffnet, der sich als ganz einträglich erweisen sollte. Bei einem hiesigen Gastwirt hatte er sich als Steueroberamtmann Gerstenberg aus Wiesbaden vorgestellt, der beauftragt sei, seine Bücher zu revidieren. Er hat die Revision dann nach seiner Freilassung aus der Haft fortgesetzt und ließ eine Revisionsgebühr von 24 RM. gleich auszahlen. Durch Zufall erhielt die Polizeiverwaltung von diesen Vorgängen Kenntnis; sie sorgte für feste Unterbringung des Pseudo-Revisors. Es scheint hiernach doch nötig zu sein, darauf hinzuweisen, daß man Unbekannten nur nach Vorlage eines amtlichen Ausweises die Bücher öffnen darf. Im Zweifelsfalle genügt ein Anruf durch Fernsprecher bei den zuständigen Behörden am Ort. Die Kasse aber sollte man Unbekannten gegenüber immer verschlossen halten.

Aus Nah und Fern.

— **Oberbieten.** Seltene Jagdbeute. Förster Thomas von hier gelang es, in den hiesigen Wäldungen einen Steinmarder zu schießen.

— **Eigfeld.** Ein wertvoller Fund. Die wegen der schlechten Wetterlage verlegte Heimatausstellung findet nun endgültig vom 21. bis 29. März einschließlich statt. Freundlicherweise hatte die hiesige Kirche ein Kreuzfigür zur Verfügung gestellt. Das Prachtstück war schon vorher von Kennern als sehr alt angeprochen worden und war durch seine edle Linienführung aufgefallen. Bei der heute borgenommenen näheren Untersuchung fand man auf der Rückseite eingegrabenen den Namen: Jakob Schnay M.C.D. vierzehn Hundert. Es könnte also möglich sein, daß der Künstler ein Eigfelder war, wodurch das Kunstwerk für unsere Gemeinde noch bedeutend an Wert gewinnen würde.

— Marburg. Funde aus der Urzeit. In der vergangenen Woche wurde unter Leitung von Prof. Dr. Merhart, v. Bernegg der Rest des vorgeschichtlichen Urnenfriedhofes auf dem „Winteracker“ am nördlichen Ausgang des Dorfes Dillisch ausgegraben. Es wurden in geringer Tiefe noch vier stark beschädigte Urnen gefunden. Nach den Resten eines Wendelringes und eines Arminges aus Bronze gehören die Funde wahrscheinlich der Späthallstattzeit (500—600 v. Chr.) an. Die erste Grabung im Jahre 1925 auf dem angrenzenden Acker ergab ziemlich beissamen sechs Urnen und zahlreiche Beigefäße aus der gleichen Zeit. Die gefundenen Gefäße werden noch möglichst im Vorgeschichtlichen Seminar der Universität Marburg zusammengejezt. — Vor einiger Zeit wurden bei Dillisch außerdem Reste von Tieren aus der Eiszeit gefunden. Prof. Dr. Jacobsen zu Marburg bestimmte die Funde als Mittelhandknochen und Mahlgähne von diluvialen Pferden, sog. Stöfferden, die wohl vor etwa 100 000 Jahren hier gelebt haben. — In einer Kiesgrube bei Gombeth wurden vor zwei Jahren schon einmal Mammutzähne gefunden.

— **Weidenau.** Die Telephonzelle zertrümmert. Entgegenkommenderweise hat die Reichspostverwaltung unter Anwendung hoher Kosten auch in Weidenau einige neue Telephonzellen aufstellen lassen. Als eine solche Zelle neben der Wirtschaft Vogel kaum fertiggestellt war, wurde sie in der Nacht auf Sonntag in roher Weise zertrümmert. Es ist bedauerlich, daß man es hier mit solchem Lumpengesinde zu tun hat, das Freude daran findet, wohlthätige Einrichtungen staatlicher Stellen in einer Weise, die an Vandalismus grenzt, zu zerstören. (Siegl. Ztg.)

— **Salschenborn** (Kreis Siegen). Die Maus im Bienenstock. Ein Bienenzüchter unter unseren Lesern, so schreibt die Hellertaler Zeitung, beobachtete dieser Tage bei einem Volk eine große Unruhe. Die Bienen flogen so hektisch als ob der Frühling schon da sei. In der Unter dachte noch, was da wohl für eine Ursache in Frage käme: Sind es die viel getriebenen Netzen unter den Bögeln, die der Hunger verleitet auf die Honigluche zu gehen? Wenn man fleißig über eine Sache nachdenkt, kommt die Erleuchtung oft blitzartig, denn: „Nicht allein das ABC bringt den Menschen in die Höl“. Als Ergebnis der Gedankenkonzentrierung stand fünf Minuten später vor dem Flugloch des unruhigen Bienenvolkes eine Mäuseschale und sehr bald hatte der auf der Lauer stehende Bienenzüchter das Vergnügen, die Falle aufzulassen zu hören, der Honigräuber saß drinn und — voll Dankbarkeit jedann blinzelnd „er“ sein Pfeifchen an — nämlich unter kluger Mitarbeiter, welcher zugleich allen Bienenzüchtern den Rat gibt, im Herbst die Fluglöcher so eng wie möglich abzuschließen, denn es kommt im Winter vor, daß die Bienenzüchter schwer durch Mäusefraß geschädigt werden.

— **Delschhausen.** Der „ranke“ Bürgermeister. Hier fuhr ein Motorrad aus Harleshausen gegen ein weiges Radichadens liegen gebliebenes Holzfuhrwerk. Der Fahrer und dessen Sozjus, der Bürgermeister aus Harleshausen, wurden schwer verlest ins Krankenhaus überführt. — Diese Nachricht wirkt insofern etwas fessam, als der Herr Bürgermeister von Harleshausen gegenwärtig seinen Dienst nicht versieht, da er durch „Krankheit“ verhindert ist. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen! . . .

— **Meggen.** Das Nachtgepenst im Kleider-
schrant. Ein tomisches Erlebnis hatte die Tochter des
Invaliden Sch., das leicht hätte tragisch enden können. Als
sie eines Abends ihren Sohn zur Ruhe gelegt hatte und
sie selbst mit dem Auskleiden beschäftigt war, öffnete sich
plötzlich die Kleiderschranktür und ein Mann kam zum Vor-
schein. Mit lautem Geschrei und Hülserufen verließ sie das
Zimmer. Der Vater auf das Geschrei der Tochter aufmerk-
sam geworden, stürzte in das Zimmer mit dem Rufe: „Hände
hoch oder ich schieße!“ „Gall iet die diänn Kopp bam
Rumpe schaiten!“ Aus einer Zimmerede flehte eine flü-
chtige Männerstimme „Erbarmen! Erbarmen! Herr Sch.“
Nachdem dem nächtlichen Besucher noch eine derbe Lektion
erteilt wurde, verließ er mit schlollernden Knien den Schau-
platz seiner Heldentat. Wie verlautet, soll die Angelegenheit
noch ein gerichtlichs Nachspiel haben.

— Emmertshain (Westertalw.). 12 Personen wandern aus. Eine große Menschenmenge hatte sich am letzten Mittwoch am Bahnhof Kemmerod eingefunden, um den nach Dittelslo bei Goldberg (Miedlarth-Schwerin) auswandernden hiesigen Dorfbesohnern Beiseitwohl zu sagen. Zwei Familien (Kahl und Kegel) mit insgesamt 12 Personen haben unser Dörfchen verlassen, um in der Ferne ein neues Arbeitsfeld zu finden.

— **Von Ems.** Ein einäugiges Ferkel. Im Lausdorf Kehlbach befand sich unter einem Wurf von zwölf Ferkeln eins, das nur ein Auge, und zwar mitten auf der Stirn hatte. Das Auge dieses Ferkels hat die Größe eines Kalbsauges.

— **Frankfurt a. M.** Vor den Augen der Braut erschossen. Ein schon lange Zeit arbeitsloser Mann von 26 Jahren zog bei der Heimkehr von einem Spaziergang mit seiner Braut, vor deren Augen plötzlich einen Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf, die seinen baldigen Tod zur Folge hatte. Der junge Mann war in Kürze auseinander.

— **Nachen, Gift im Kaffee.** In Vorwörben bemerkte ein Wirtmeister, als er morgens in seinem Betriebe Kaffee trant, daß der Kaffee einen bitteren Nachgeschmack hatte. Kurz darnach stellten sich Beschwerden und Zeichen von Vergiftung ein. Er fand in dem Rest des Kaffees zweiweisse Körnchen und begab sich sofort mit dem Kaffee zu einem Chemiker, wo festgestellt wurde, daß es sich um Gift-

stoffe handelte. Dem Bemühen der Polizei ist es gelungen, den Täter sehr schnell herauszufinden. Es ist ein Arbeiter, der im selben Betrieb beschäftigt ist. Er wurde verhaftet.

— **Frier.** Schüsse in einer Hede. Bei einer Wegeausbesserung mußten einige Heden entfernt werden. Um sich die Arbeiten zu erleichtern, gingen die Arbeiter hin und steckten die Hede einfach in Brand. Plötzlich gingen etwa 25 Schüsse los, worauf die Arbeiter beflüßt davonliefen. Als man später nach der Ursache der Explosion forschte, fand man in der Hede eine größere Menge Hülsen von Gewehrpatronen. Es handelt sich um französische Munition, die in dem Feuer explodiert war. Glücklicherweise wurde niemand von den Arbeitern verletzt.

— Von einem Widder getödtet. Daß auch der Widder ein sehr gefährliches Tier sein kann, hat die Frau eines französischen Hirten erfahren müssen, die in Vertretung ihres Mannes eine Schafherde hütete. Der Widder hatte einen plötzlichen Wutanfall und verbißte der Frau mit seinen Hörnern mehrere heftige Stöße. Die Frau vermochte sich wegen der Ploßlichkeit des Ueberfalles nicht zur Wehr zu setzen. Sie wurde mit schweren Verletzungen in ihre Wohnung getragen, wo sie trotz ärztlichen Beistandes einige Stunden später den Verletzungen erlag.

Eingefandt.

Die Siegener Volkszeitung brachte in ihrer Ausgabe vom 20. März eine Notiz über die Erlebnisse einiger Ausflügler von Erndtebrück, die zu einer kurzen Rast beim Glase Bier in die Wirtschaft Althaus in Benfe eingekehrt waren. Die Notiz lautete wörtlich:

„Erndtebrüder. Hakenkreuzriegel. Einige Spaziergänger, die am Sonntag einen Ausflug nach dem benachbarten Benne machten, mußten erleben, daß ihnen in der Gastwirtschaft Althaus Biergläser mit aufgetriebenen Hakenkreuzzeichen vorgelegt wurden. Eine große Empörung herrschte daherhalb. — Bezeichnend ist es, daß sich die Benner Waldbearbeiter bei ihrem „fürstlichen“ Lohn, den sie von der Fürstlichen Verwaltung erhalten, auch dieses noch gefallen lassen, oder sollte in Benne schon der „sanfte Sklavendruck“ des „dritten Reiches“ gelübt werden?“

Zur Aufklärung: Unlänglich einer national-sozialistischen Vergewaltigung schändeten einige Burſchen von Benſe ihre Biergläſer mit dem Hakenkreuz und machten gleichzeitig den Gaſtwirt Althaus darauf aufmerkſam, daß dieſe Gläſer von jezt ab als ihre Stammgläſer zu betrachten ſeien und auch fernerhin mit dem Hakenkreuz verſehen ſein ſollten. Am genannten Tag, zur Zeit des erwähnten Vorfalls, waren die oben genannten Stammgäſte nicht anweſend. Wirt Althaus lag krank zu Bett und mußte die Bedienung der Gäſte ſeiner Frau überlaſſen, die natürlich von den Abmachungen bezüglich der Stammgläſer nichts wußte. Da nun auch Frau Althaus inſolge ihrer häuſlichen Anſpruchnahme in Poſſit nichts macht, (was leider in vielen Kreiſen nicht als tüchtig gilt), ſetzte ſie ahnungslos einem der Erntebriider Ausflügler eins dieſer Gläſer vor. Nach dem Bericht der Siegener Volkszeitung hat es nun des Zufalls Rade getwollt, daß eine anſcheinend leicht reizbare Perſon Herr dieſes Gläſes wurde. Der ſo harmlos angelebte Zettel hat anſcheinend Wirkungen herbeigebracht, wie das rote Tuch beim Stier. Leider hat keiner der ſonſtigen Gäſte von der „großen Empörung“ etwas gemerkt. Sollte die Empörung etwa erſt auf dem Wege der Berichterſtattung entſtanden ſein? Bezeichnend iſt es, daß die Siegener Volkszeitung dieſen harmloſen Scherz parteipoliſtiſch auszunutzen verſucht, womit ſie geradezu der Lächerlichkeit verfällt. Was ein dem Bierglas angeklebtes Hakenkreuz mit dem „ſittlichen“ Lohn der Waldbarbeiter zu tun hat, iſt uns unüberſtändlich; wir hoffen aber, daß uns die Volkszeitung noch entſprechende Aufklärung in dieſer Beziehung zutommen läßt. Wir wiünſchen der Siegener Volkszeitung und ihrem Anhang aber, daß ihnen der Drucl der „Freiheitskette“ nicht ſchwerer wird, als den Waldbarbeitern der „ſanſte Gläubendrucl“ des „dritten Reiches“.

Benfe, den 24. März 1931.

Robert Althaus, „Fürstlicher“ Waldarbeiter.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Donnerstag: Vielfach aufheitend und im wesentlichen trocken, stärkere Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht.

**Donnerstag, Freitag und Samstag
drei billige 90-Pfg.-Tage!**

Prima rote Speisemöhren	8	Pfd.	nur	90	3
Prima gesunde neue Speisewurzeln	10	"	"	90	"
" gesundes Weißkraut	5	"	"	90	"
" Rotkraut	5	"	"	90	"
" gesunder Wirsing	5	"	"	90	"
" gesunde Schwarzwurzeln	2	"	"	90	"
" Rosenkohl	2	"	"	90	"
" Sellerieknollen	3	Stück	"	90	"
Blutapfelsinen	20	"	"	90	"
Original Blaukrenz, dick und saftig	6	"	"	90	"
Erstklassige Tafeläpfel	1 1/2	Pfund	"	90	"
Tomaten	2	"	"	90	"

Meerrettich, Feldsalat, Kopfsalat, Spinat, grüner Wirsing
zum äußersten Tagespreis.

Blumenkohl, Riesenköpfe 40, 50, 60 Pfg.
Bestellungen auf frische Landeier für Ostern, pro Stück
10 Pfennig, werden entgegen genommen.

Für Karfreitag erbitte Bestellungen auf Fische;
nur bestellter Fisch kann geliefert werden.

Christian Rinkert, Laasphe, Fernruf 79.

Der heutigen Lokalausgabe unseres Blattes liegt ein Verzeichnis der Samen-Züchterei und -Handlung der Firma Ernst & von Spreckelsen bei.

Niederlage: Fr. Mez Wwe., Laasphe.

Schuhmacherarbeiten sind Vertrauenssache!

Die niedrigsten Preisangebote der letzten Zeit für Schuhmacherarbeiten veranlassen uns, das Publikum auf folgendes aufmerksam zu machen: Da keiner etwas verschenken kann, ohne sich wirtschaftlich zu ruinieren, müssen die Ursachen auf anderen Gebieten liegen. Diese sind:

1. Schlechtes oder leichtes Material
2. Keine dem Schuh dienliche Ausführung der Arbeit

Maßgebend ist nicht „der Einzelpreis“ sondern der Gesamtverbrauch des Jahres.

Beispiel: Herrensohlen und -Absätze, Preis RM 4,20, Haltbarkeit bei normaler Benutzung 1 Monat, Jahresverbrauch RM 50,40
Herrensohlen und -Absätze, Preis RM 6,-, Haltbarkeit bei stärkstem Gebrauch 2 Monate, Jahresverbrauch RM 36,-

Außerdem erhöht sich die Tragdauer der Schuhe dadurch, daß dieselben nicht so oft repariert zu werden brauchen. Hieraus ergibt sich, das Qualitätsarbeit immer das Billigste ist. Vorteilhaft für Sie ist daher nicht den Preis, sondern Haltbarkeit und Ausführung zu prüfen, dann werden Sie sich überzeugen, daß die Behauptung: Schuhmacherarbeiten sind Vertrauenssache, Wahrheit ist.

Schuhmacher-Zwangs-Innung des Kreises Wittgenstein

Und wie wird Ihre Gattin sich freuen

wenn der Osterhase sie mit einem schönen, gefüllten Schokoladen-Ei überrascht.

Sie finden diese in verschiedenen Größen, geschmackvoll ausgestaltet u. äußerst preiswert

in der Konditorei Schröder, Laasphe

Bekanntmachung

Die Neuverpachtung sämtlicher städtischer Grundstücke findet am Freitag den 27. März 1931, von vormittags 9 Uhr ab, beginnend am Lehrberg statt. Reflektanten wollen sich dort einfinden.

Laasphe, den 21. März 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Süße Sachen Freude machen!



Empfehle mich zur Lieferung von Torten, Kuchen

und allen einschlägigen Artikeln in bekannt guter Qualität und äußerst preiswert.

Rechtzeitige Bestellung freudl. erbet.

Konditorei Schröder, Laasphe
Fernruf 89.

Bröhl kommt Freitag, alles wieder billig

Heilwirdend ist mein garantiert reiner

Blüten-Honig

ohne Zuckerzusatz. (Kästchen o. fest). Auslese 10-Pfd.-Dose 12 Mk. halbe Dose 7 Mk. je Nachnahme. Car. Zuckerd. Belief. Krankenhäuser und Kinderheilstätten. G. Gomers, Obweg. Rineburger Heide. [16]

Tauringe

liefert preiswert in allen Gold-Arten

B. Baumann

Uhrmacher Laasphe, Ruf 71

Jauchefässer

aus Lärchenholz, jede Größe, mit Anstrich, Verteiler u. verzinkt. Reifen. Preis: ca. 350 Mtr. Inhalt 33,00 Ma. liefert

Gustav Schmidt, Wagenb. u. Kfzerei, Wiefenbach (Krs. Biedenkopf)

Ein Riesenerfolg der Qualität...



Einen solchen Ansturm haben die Läden kaum je erlebt! In vielen Fällen war Sanella schon nach ein paar Stunden restlos ausverkauft... Aber das ist ja auch erklärlich: noch nie gab es eine

so wundervolle Margarine zu so niedrigem Preis! Von vielen tausend Hausfrauen wird jetzt Sanella begeistert verbraucht. Überzeugen Sie sich selbst und auch Sie werden zufrieden sein.

Lanella
MARGARINE

35^g
das 1/2 Pfund

DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

Hausdiener

für ein hiesiges Hotel per sofort gesucht. Es kommt nur ein durchaus solider und gewandter junger Mann in Frage. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Ehrliches, sauberes

Mädchen

auf gleich gesucht. Waldhotel „Tannhäuser“ Biedenkopf a. L.

Obstgarten mit Wiese

zu verpachten. Hermann Mengel, Laasphe, Königsstraße.

Gemütliches Heim

mit voller Pension, evtl. Klavierbenutzung wird solidem Herrn oder Dame in schärfster Lage in Laasphe geboten. Anfragen unter „Heim“ durch die Wittgensteiner Zeitung.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Mittwoch, 25. März
Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Passions-Andacht in Puderbach.
Donnerstag abend 8 Uhr:
Passions-Andacht in Niederlaasphe.
P. Gehmen.

Mutterglück

Roman von Jutta Krafft-Zerbß.

21] Die Gründe zu der Eherennung wußte auch seine Schwester nicht, da die sonst so offene Freundin über diesen Punkt beharrlich schweigt.

Wie konnte man ein solches Weib freigeben? Außerlich das Lieblichste, was er je gesehen, und seine Schwester konnte ihm nicht genug schwärmen von den vorzüglichsten Charaktereigenschaften dieser Frau und die beiden Mädchen gingen für ihre Herrin durchs Feuer.

Er erlappte sich bei dem Gedanken, daß es für ihn an der Zeit wäre, sich nach einer Wandergesährtin fürs Leben umzusehen.

„Gnädige Frau, ich befürchte noch immer, daß ich als störender Eindringling Ihren Frieden störe“, wandte er sich ehrerbietig an die Hausfrau, ihr den Arm reichend — da sie das Zeichen zum Servieren gab — um sie zu Tisch zu führen. Mit gewinnender Lebenswürdigkeit zerstreute diese seine Bedenken.

„Es ist mir eine Freude, Herr Doktor, dem Bruder meiner geliebten Herzensfreundin ein wenig Heimatzauber bieten zu können und ich bitte Sie, von allen Annehmlichkeiten, die mein Heim bietet, als da sind: Musikzimmer, Bibliothek, Garten, Auto, in weitgehendstem Maße Gebrauch zu machen.“ Sie mußte sich gestehen, daß ihr der junge Mann mit seiner natürlichen Herzensvornehmheit ungemein sympathisch war.

Mit tiefstem Dankbarkeitsgefühl verbeugte sich der Doktor. „Gnädige Frau ahnen ja kaum, wie dankbar ich den reinen Hauch einatme, der mir aus dem Frieden und der Schönheit dieser trauten Häuslichkeit entgegenweht. Tag ein Tag aus atme ich die chloroformgeschwängerte Luft, sehe der Menschheit Not und Jammer.“

Unter diesem Gespräch hatte Bärbel die extra für den Bruder zubereiteten Knödel auf seinen Teller balanciert. „So, Franzl, das gehört zu deinem Idealismus und dem Begriff einer trauten Häuslichkeit, gelt. Uebrigens, liebes Brüderchen, ich habe schon lange auf eine goldgeränderte Anzeige gewartet. Glaube immer, eines Tages zu lesen: Ingrid Brothäuser Franz Werlin Verlobte.“

Ich weiß, Ingrid wartet noch immer auf dich. Warum zögerst du noch? Ingrids Vater ist alt, er kann die Praxis bald nicht mehr allein bewältigen. Warum verheiratest du dich noch immer auf die Kliniken? Hier harret deiner ein reiches Geld. Ingrid wird umschwärmt, ich weiß es. Doch neulich traf ich sie und da fragte sie auch nach dir und es war rührend zu sehen, wie sie gegen die Rote ankämpfte, die bei dieser Frage in ihr Gesicht stieg. Sie ist sehr schön geworden. Aus dem kleinen vielversprechenden Bäckfisch, der lieblichen Knappe, hat sich eine wundervolle Blüte entfaltet. Also, lieb Brüderlein, ein Wort von dir und das schönste Heim und wohnigste Frauen ist dein.“

Der Doktor schien von diesem Gesprächsthema unangenehm berührt.

„Du verzeihst, Bärbel, daß ich mich nicht verkaufe.“

Bärbel sah erstaunt auf ihren Bruder.

„Verkaufen? Franzl, wer spricht von verkaufen? Du hast doch Ingrid geliebt.“

Dem Bruder schien diese Aeußerung äußerst peinlich, hastig erwiderte er:

„Geliebt? Was weiß ein achtzehnjähriger Jüngling von Liebe? Verliebtheit ist nicht zu vergleichen mit dem edelsten aller Gefühle. Verliebt war ich in Ingrid Brothäuser, und nenne mir mal einen Primaner, der es nicht war. In der Tanzstunde riß man sich um sie, doch heute schwebt mir ein anderes Idealgebild vor.“

Bärbel sah erstaunt auf ihren Bruder. Er hatte fast heftig gesprochen, so, als müßte er sich verteidigen und rechtfertigen. Er bemerkte dies und fuhr darum schnell fort:

„Ueberdies weißt du doch, Bärbel, daß in der Familie Brothäusers eine erbliche, schleichende Krankheit herrscht, der schon vier ansehnend blühende Wesen zum Opfer gefallen sind. Man müßte ja immer mit einem Druck umhergehen, denn dieser Geis der Menschheit stehen wir Ärzte noch machtlos gegenüber. Ein Mann, der weiß, wieviel Elend und Kummer in Familien durch Krankheit entsteht, ist in der Wahl seiner Lebensgefährtin sehr vorsichtig. Als erste Bedingung sollte in jeder Ehe völlige Gesundheit der beiden Ehegatten gelten, ein Körper, der volle geistige und körperliche Garantien zum Glück bietet.“

Hannelore zuckte zusammen, über ihr Antlitz breitete sich eine fahle Bläße.

Erstochen beugte sich der Arzt, der diese Veränderung bemerkt hatte, vor.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau?“ sagte er bestürzt und führte schnell das Glas Wein an ihre Lippen.

Voch die Schwäche ging schnell vorüber und Hannelore wehrte lächelnd ab.

„Ich bin so ein Brack, von dem Sie sprechen, die auch die Ehe meiden soll. Der geringste Lufthauch weht es um.“

„Sie, gnädige Frau?“ Der Arzt lachte hell auf. „Sie sehen ja aus wie die personifizierte Gesundheit selbst.“

„Weiß haben Sie es arg mit der Arbeit getrieben. Bärbel lagte schon, daß Sie sich nicht Ruh noch Raft gönnen.“

„Ich hab's dir schon immer gesagt, Hannelore,“ schalt die treue Seele in tiefer Besorgnis auf die Freundin ein. „Das hält kein Amboß aus, solche Bearbeitung, wie du sie deinem Körper und deinem Nervensystem zumute.“

„Franz, dich hat dein guter Geist selbst hergeführt. Jetzt verordnest du der Hannelore trakt seines Amtes mindestens acht Tage Ferien.“

Wir verriegeln einfach das Atelier und legen Fußangeln und Selbstschüsse vor die Tür. Jeden Tag aber wandern wir hinaus ins Freie; das wird uns allen dreien gut tun. Denn, Franzl, aufrichtig gesagt, dein Gesicht ist schaut auch nicht übermäßig frisch daher.“

„Allerdings, gnädige Frau, ich muß meiner Schwester zustimmen. Sie scheinen unbedingt überarbeitet und bedürfen der Ruhe. Wenn ich mich Bärbels Bitten anschließe, so geschieht es aus innerster Ueberzeugung. Darf ich die Damen morgen um zwei Uhr zu einer Partie abholen?“

Bärbel jubelte hell auf und als Hannelore die beiden Augenpaare so erwartungsvoll auf sich gerichtet sah, gab sie ihre Zustimmung.

„Schächerl, so lieb wie heut bist noch nimmer gewesen, komm, laß dich drücken.“

Hannelore wehrte lächelnd den Ueberschwang der Freundin ab.

„Wie kann ein Kind wie du nur Kinder unterrichten wollen.“

„Ach,“ Bärbel wurde plötzlich ernsthaft, „was hast eine Ahnung, wie arg gern mich meine 42 Kinder haben. Ich lache und weine mit ihnen, wie's unser bester Lehrmeister Jesus schon getan hat. Aber kein häßliches Wort, keine Prügel gibts bei mir und brauch ich auch nit. Ist eins ein Trosttopf und Galgenstrickel, so sorgen schon die anderen Braven dafür, daß es am andern Tag abbittet und dann ist alles wieder vergessen und gut. Wie die Ketten hängt klein und groß an mir und auf der Straße geh ich nimmer allein, immer klebt sich so ein liebes Würmel mir an die Fersen.“

(Fort. folgt.)